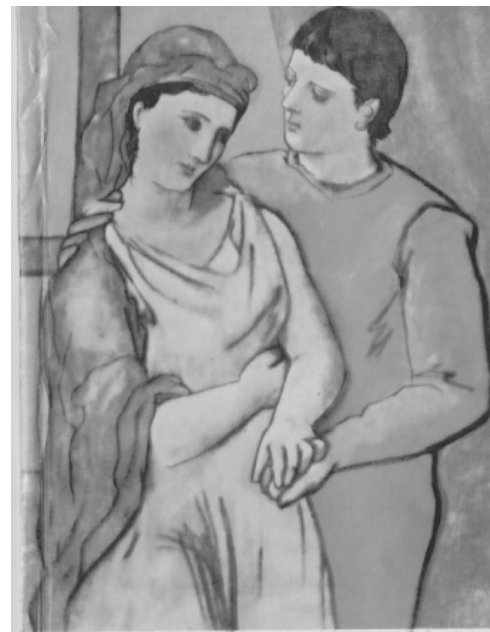


Beziehungskunde

Aus der Praxis an Rudolf Steiner Schulen
in der Schweiz und Liechtenstein

Infobrief I
Herbst 2013



Picasso

Inhalt

- Brief an die Kollegien und die für den Bereich Beziehungskunde Verantwortlichen
- Marie-Louise Bucheli, Langenthal:
Ein ungewöhnlicher Besuch 1.-2.Klasse
- Christian Breme, Basel
Naturkunde – Beziehungskunde,
2 Arbeitsblätter 6. – 8. Klasse
- Magdalena Reinhard, Steffisburg
Vorbereitung auf das Klassenspiel 8. Klasse
- Rose Aggeler, Kreuzlingen:
Beziehungskunde im Deutschunterricht 8.-12. Klasse

An die Kollegien

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Die Beziehungskunde ist ein auf der Menschenkunde Rudolf Steiners basierender Lösungsansatz der Aufklärungsfrage, der aus der Zusammenarbeit der Schweizerischen Schulen herausgewachsen ist und der inzwischen in einem grösseren Umkreis Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Es gibt viele Menschen, die mit grosser Hoffnung auf dieses mutige Experiment in der Schweiz schauen.

Wie wir auf der Delegiertenzusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft in Lausanne am 14. September 2013 deutlich wahrgenommen haben, ist die Idee der Beziehungskunde in allen unseren Schulen auf eine grundsätzliche Akzeptanz gestossen und hat sich in Schulkonzepten und einer stetig wachsenden Unterrichtspraxis niedergeschlagen.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass es wie bei allen Innovationen auch hier hemmende Faktoren gibt: an manchen Orten hat die Fluktuation in den Kollegien die Stelle des Verantwortungskreises oder der verantwortlichen Person verweisen lassen, ohne dass neue Kollegen für diesen Bereich delegiert wurden. Nicht alle Schulen haben einen Schularzt, der die notwendigen Informationen über Verhütung und geschlechtlich übertragbare Krankheiten übernehmen konnte. Hinzu kam, dass einmal erworbenes Wissen schnell wieder verfiel: Erfreuliche Unterrichtserfahrungen wurden in Konferenzen wohl berichtet, aber selten dokumentiert. So kamen diese Erfahrungen neuen Kollegen und auch allen Kollegen im Kreis der anderen Schulen nicht zugute. Eine gegenseitige Unterstützung und eine Inspiration durch den Austausch der Erfahrungen konnte noch nicht in dem Masse stattfinden, wie dies wünschenswert und notwendig ist.

Diese Möglichkeit soll nun durch den Quartalsbrief geschaffen werden.

Wir wollen

- Positive Erfahrungen austauschen
- Bewährte Instrumente (Medien) zur Verfügung stellen
- Forschungsfragen veröffentlichen
- Nöte mitteilen und gegenseitige Hilfe ermöglichen
- Informationen weitergeben

Der Beziehungskundebrief kann nur von den Beiträgen aus den Kollegien leben. Darum müssen Sie in der Konferenz die grosse Bitte aussprechen, nach einer guten Erfahrung, Begegnung, Intuition, das Erlebte zu notieren und es an die Redaktion des Briefes (c.breme@gmx.ch) zu schicken.

Wir alle sind aufeinander angewiesen und rechnen fest mit der Unterstützung dieser jetzigen Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen

Rosmarie Blaser, Roland Muff, Robert Thomas, Daniel Hering

An die Verantwortlichen für den Bereich Beziehungskunde

Liebe Kolleginnen

Es ist vorgesehen, dass der Quartalsbrief zur Beziehungskunde über Sie in die richtigen Hände gelangt. Das heisst:

Der Brief soll von Ihnen jeweils gezielt an diejenigen KollegInnen als Kopie oder elektronisch weitergereicht werden, deren Fach oder Klassenstufe von einem bestimmten Artikel gemeint ist.

In diesem Fall:

Der Artikel von Marie-Louise Bucheli betrifft die Klassen 1 und 2. Er könnte aber als Motivationsimpuls für eine phantasievolle Beziehungskundearbeit in der Konferenz verlesen werden. Die Zeichnungen von Christian Breme bitte an die LehrInnen der 6., 7, und 8. Klasse weiterreichen, den Beitrag von Magdalena Reinhard an die LehrerInnen der 8. Klasse, den Beitrag von Rose Aggeler an die DeutschlehrerInnen (ab 8. Klasse).

Wir halten es für sinnvoll, einen Ordner im Lehrerzimmer vorzusehen, in dem alle Beiträge gesammelt werden.

Wir hoffen sehr auf eine Impulsierung der begonnenen Arbeit durch dieses Instrument. Es würde auch an Ihnen liegen, wachsam die Beziehungskundearbeit an Ihrer Schule mit der Frage zu beobachten, wer einen kleineren oder grösseren Beitrag für den Rundbrief schreiben könnte.

Wir danken sehr für ihre Mitarbeit.

Ein ungewöhnlicher Besuch

Marie-Louise Bucheli, Langenthal

Wenn es uns gelingt, die Fragen der Kinder zu hören und die Gelegenheiten, sie sich bieten, am Schopf zu packen, kann Beziehungskunde schrittweise ganz aus dem Leben gegriffen werden.

Dazu ein Beispiel aus meiner Klasse, das für sich selbst spricht.

1. – 2. Schuljahr

Zwei Schülerinnen bekommen Ende des ersten Schuljahres ein Geschwisterchen. So ganz nebenbei erwähnen die beiden Mädchen es kurz vor den Sommerferien und nach den Sommerferien berichten sie, dass sie ein kleines Brüderchen/Schwesterchen bekommen haben. Nun erzählen sie immer wieder mal, was diese kleinen Kindchen machen, wie laut sie schreien, auch in der Nacht. Die Klasse vernimmt vom ersten Lächeln, vom Greifen, vor allem, wenn die Kleinen ihren grossen Schwestern in die Haare greifen, wie schwer es schon zum Tragen ist... Es war ja besonders schön, dass von zwei Bébés erzählt werden konnte, die nur einen Monat auseinander waren. Sie wurden sowohl von den beiden Mädchen, wie dann auch von der ganzen Klasse wahrgenommen. Die Schwangerschaft interessierte noch nicht.

3. Schuljahr

Nach den Herbstferien kommt das eine der beiden Mädchen zu mir und sagt mir, sie hätte seit ihrem Geburtstag (es war ihr 9. Geburtstag) ein Geheimnis, das sie mir gerne sagen möchte. „Meine Mama bekommt wieder ein Kindchen“, verrät sie voller Freude. Nun kann ich Anteil nehmen an der Schwangerschaft: Ich weiss Bescheid über die Müdigkeit der Mama, über die Yogaübungen, die sie macht und bei denen das 9jährige Mädchen gerne mitmacht, über das Geburtshaus, das sie anschauen gehen, über den Bauch, der immer grösser wird.... Bald ist auch die Klasse auf dem Laufenden und ein Bube, dessen Schwester auch schwanger ist, beginnt nun auch zu erzählen.. Eines Tages kommt das Gespräch auf die grossen Bäuche der beiden Frauen. Sie erzählen staunend, wie der Bauch so unglaublich gross werden kann und der Bub, meinte, es gehe bei seiner Schwester noch einen Monat, bis das Kindlein auf die Welt komme. Er könne sich gar nicht vorstellen, dass der Bauch nicht vorher platzen werde. Da sagen ein paar Kinder der Klasse ganz erstaunt, dass sie noch nie eine Frau mit einem so grossen Bauch gesehen hätten (Man bedenke, dass die beiden Mütter, die in den Sommerferien nach der 1.Klasse ihr Kindlein bekamen, hochschwanger Ende der 1.Klasse ihre Mädchen jeweils von der Schule abholten. Die Kinder schienen, trotz sommerlicher Bekleidung, diese Bäuche nicht wahrgenommen haben.!) So fragte ich die Klasse, ob wir die Mama von unserem Mädchen fragen sollen, ob sie uns vor den Frühlingsferien einmal besuchen kommt um uns ihren Bauch zu zeigen. Das wollten alle und das Mädchen fragte gleich selber zu Hause und brachte uns am nächsten Tag die Zusage. So kam die Mutter in den letzten Tagen vor den Frühlingsferien und stellte sich mit ihrem grossen Bauch vor die Klasse. Sie erzählte den 3.Klässlern vom Kindchen, wie sie es spürt, wie es liegt, wie sie das Köpfchen, den Po die Füsschen spüren kann und es dann, so wie es jetzt liegt, auch auf die Welt kommen wird (Kopf unten). Das gab ein Staunen. Sie erzählte auch, worauf das Kindchen jetzt schon besonders reagiert, was anders ist als bei den 3 Kindern, die sie schon geboren hat, wie es auch auf die Geschwister reagiert..... So gab es viel zu erzählen, die Kinder stellten staunend Fragen oder sie erzählten von dem, was sie wussten. Sie stellten fest, dass sie sich oft zum Schlafen so hinlegen, wie das Kindlein im Bauch liegt, wenn es immer enger wird. Es kam

keine Frage zur Zeugung und auch keine konkrete zur Geburt ausser: „Wie weiss das Kindchen, wann es die richtige Zeit ist, um auf die Welt zu kommen?“

Der Besuch der hochschwangeren Mutter dauerte etwa eine halbe Stunde. Es war eine freudige Stimmung, voller Staunen. Alle Kinder waren berührt und voller Konzentration dabei. 3 Wochen später kam das Kindlein zur Welt. Die 3.Klässler vernahmen es nach den Frühlingsferien und sie freuten sich sehr.

Es ist interessant, wie unterschiedlich das Interesse der Kinder war. Ende der 1.Klasse interessierte die Schwangerschaft noch kaum, nicht einmal die beiden Mädchen, die ein Geschwisterchen bekommen sollten. Doch schon Anfang der 3.Klasse wird die Schwangerschaft für das Mädchen interessant und spannend, auch für den Buben, dessen Schwester schwanger ist und bald für die ganze Klasse. Nun tauchen Fragen auf und staunend können die Kinder dem Wunder der Schwangerschaft begegnen.

Solche Ereignisse sind ein Geschenk für die Klasse.

Da passt doch das Wort „Beziehungskunde“ so gut. Die Kinder sind in eine Beziehung getreten zu der Mutter und dem ungeborenen Kindchen und haben Anteil genommen.

Der weibliche Zyklus in seiner Beziehung zum Mond

(7. – 8. Klasse)

Christian Breme, Basel

Wie ist es möglich, im Unterricht zu einem tieferen Verständnis der Vorgänge beizutragen, die mit der Geschlechtsreife über die Jugendlichen hereinbrechen oder hereingebrochen sind? Wie können wir die Dinge benennen, sie darstellen, ohne den Takt zu verletzen? Die beiden folgenden Beiträge innerhalb der Menschenkunde, die mit Interesse und grosser Selbstverständlichkeit entgegengenommen wurden, führten in eine konzentrierte zeichnerische oder malerische Arbeit.

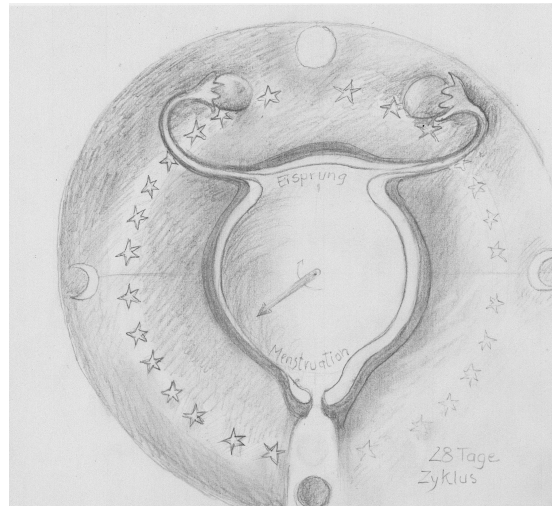
Mündliche Darstellung (sinngemäss):

Die Pflanzen sind in hohem Masse vom Lauf der Gestirne abhängig. Mit der Veränderung des Sonnenstandes ändert sich das Pflanzenkleid der Erde. Auch die Mondphasen haben einen deutlichen Einfluss auf das Wachstum. (siehe: Saatkalendar Maria Thun) Ebenso sind die Wirkungen der Planeten bei vielen Pflanzen nachweisbar. (siehe: Michael Kranich, Bäume und Planeten, Verlag Freies Geistesleben) Wir wissen, dass auch die Tiere in ihren Lebensgewohnheiten, ihrer Bekleidung, Färbung, ihren Wanderbewegungen auf die Veränderungen der Gestirne im Jahreslauf reagieren. (Zugvögel) So muss auch die menschliche Natur in früheren Kulturen noch viel stärker als heute in die grossen Vorgänge des Kosmos eingebunden gewesen sein.

Durch die Errungenschaften der Technik, besonders auch durch die Entwicklung der elektrischen Beleuchtung sind wir Menschen mehr und mehr unabhängig geworden

vom Lauf der Gestirne, von Jahres- und Tageszeiten. Doch die Länge des weiblichen Zyklus (28 Tage im Durchschnitt) zeigt noch heute deutlich, dass die inneren Vorgänge einmal in einer direkten Beziehung zu den Mondphasen gestanden haben. Das bestätigt eine interessante Tatsache:

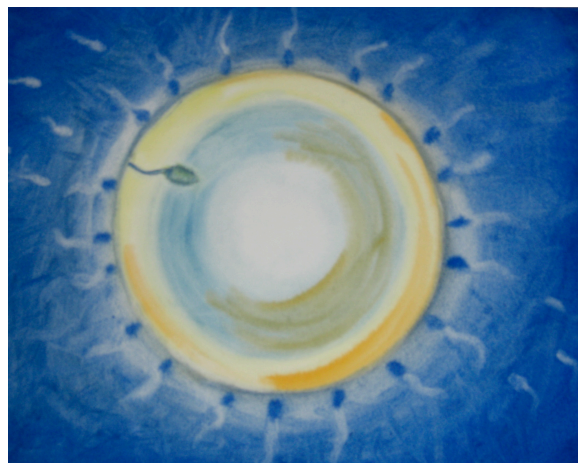
Noch heute geschieht bei viele Naturvölkern der Eisprung aller Frauen gleichzeitig jeweils bei Vollmond und die Menstruation setzt jeweils bei Neumond ein. Diesen Zusammenhang können wir auf der Tafelzeichnung erkennen. Es ist eine Art Mondenuhr, die uns die geheimnisvollen inneren Vorgänge verständlicher macht. (Man muss betonen, dass heute grössere Abweichungen vor allem in jungen Jahren ganz normal sind.)



Mondenuhr und weiblichen Zyklus

Neumond. Menstruation: Durch Zusammenziehen der Gebärmutter – sie ist ein etwa birnengrosser Hohlmuskel - löst sich ein Teil der stark durchbluteten inneren Haut (Gebärmutter Schleimhaut) und wird ausgeschieden. In den folgenden 14 Tagen erneuert sich diese Haut so, dass sich ein befruchtetes Ei einnisten könnte.

Vollmond Eisprung. Ein reifes Ei tritt aus einem der beiden Eierstöcke. Nun könnte eine Befruchtung mit einer männlichen Samenzelle stattfinden. Ein befruchtetes Ei würde in einer Woche den Weg durch den Eileiter zur Gebärmutter finden, die auf eine Einnistung des Eis eingerichtet ist.

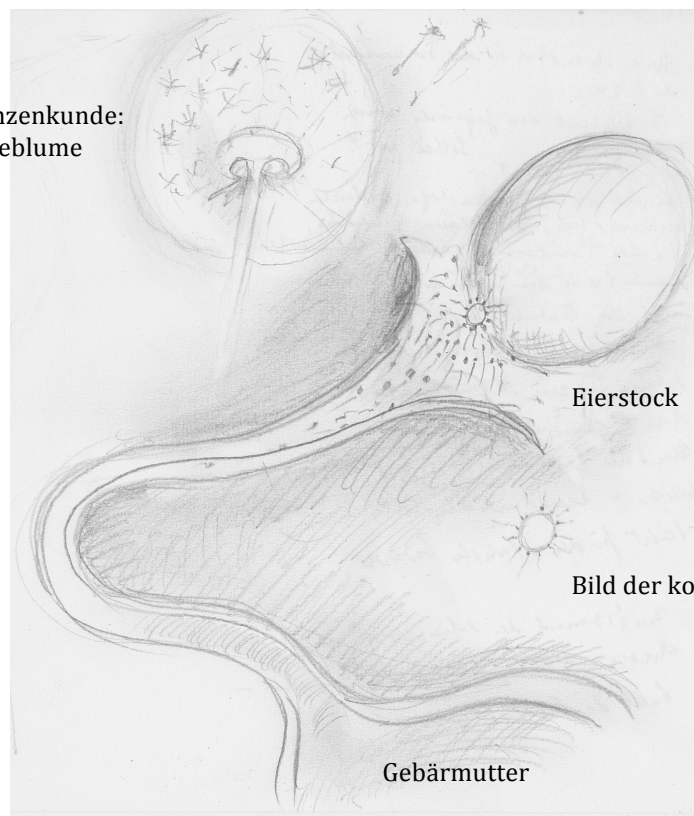


Corona spermata

Die Befruchtung (7. – 8. Klasse)
Christian Breme, Basel

Wie einen Lachsschwarm, der sich durch Meere, Fjorde, Flüsse zu den Paarungsplätzen im Hochland begibt, müssen wir uns den Zug der Spermien vorstellen, der durch den Uterus und die beiden Eileiter hinauf zur Quelle der Eizellen, zu den Eierstöcken zieht. Die Lebenszeit der Spermien innerhalb dieses Stromes ist begrenzt (etwa sechs Tage). Die Lebenserwartung einer reifen Eizelle, die den Eierstock verlässt und nicht befruchtet wird, ist wesentlich kürzer. Schon nach 24 Stunden löst sie sich auf und ist für die Spermien nicht mehr zu finden. Wenig Zeit bleibt für eine Begegnung. Nur ein einziges Spermium von einer unendlich grossen Schar darf die äussere Hülle der Eizelle durchdringen und mit ihr verschmelzen. Das Schnellste? Das Stärkste? Das ist ein weit verbreiteter Irrtum! In der Regel sind nämlich hunderttausende schon am Ende des Eileiters und warten seit Tagen auf das Erscheinen „der Prinzessin“! Und wenn sie mit dem Eisprung erscheint, ist sie sofort umringt von allen Seiten. Es entsteht ein wunderbares Bild: Die Corona spermata – eine Sonnenkorona von Spermien. Keiner der Bewerber kann sich durch die Hüllen der Eizelle bohren, wie es so oft geschildert wird! Unendlich stark ist der Immunschutz der Eizelle. Stattdessen geschieht folgendes: Es beginnt ein „Gespräch“ der Eizelle mit einzelnen Bewerbern zu dieser und jener Seite: „Sollen wir?“ oder : „Sollen wir?“ Botenstoffe wechseln hin und her. (kleine Geschenke, welche die Prinzessin gnädig stimmen sollen?) Im Moment des scheinbar grössten Chaos von tausenden von Bewerbern – doch in höherer Ordnung der Korona - fällt die Entscheidung: An einer Stelle löst die Eizelle ihren Immunschutz für einen kleinen Moment auf, und das Spermium tritt ein. Gleich wieder schliesst sich die Öffnung, undurchdringlich selbst für den stärksten Bewerber. (Schilderung nach Jaap van der Vaal, ein bekannter holländischer Embryologe)

Erinnerung aus der Pflanzenkunde:
Die Lichtsamen der Pusteblume
lösen sich im Wind



ACHTES SCHULJAHR – VORBEREITUNG AUF DAS KLASSENSPIEL

Magdalena Reinhard, Steffisburg

Während des achten Schuljahres gilt es, mit den Schülern und Schülerinnen ein grösseres Theaterspiel einzustudieren.

Welche Bedeutung hat es für den Jugendlichen in diesem Alter, eine gewisse Distanz zu sich zu bekommen und in eine andere Rolle hineinzuschlüpfen?

Wie kann dieses vorbereitet werden?

Die Jugendlichen erhielten die Aufgabe, den Banknachbarn, die Banknachbarin in vier Schritten genau zu beschreiben.

- Äussere Erscheinung, Gestalt, Gesichtsmarkmale, Frisur, Lieblingskleidung
- Gangart, Mimik, Gestik
- Charakterzüge
- Fähigkeiten

Am nächsten Tag lasen die einzelnen ihre Beschreibungen der ganzen Klasse vor. Zuerst wollte ich nur einige vorlesen lassen, bis ich merkte, dass der Klasse die Vollständigkeit wichtig war.

Während des Vorlesens herrschte eine andächtige Stille, die Ehrfurcht vor dem Gegenüber ausdrückte.

Wie differenziert und genau fielen diese Beschreibungen aus und zwar in allen vier Bereichen. Mit grosser Ehrlichkeit wurden Charakterzüge gezeichnet, jedoch immer liebevoll, nie verletzend.

Zum Beispiel ertönte von einem Mädchen: Kurz vor einem Wutanfall zeigt sich auf ihrer Stirn eine steile Falte als Vorwarnung. Sie ist aber die ehrlichste und liebste Kameradin, welche ich mir wünschen kann.

Oder: Sie hat einen leichten Hang zur Hochnäsigkeit. Wenn aber jemand Hilfe nötig hat, ist sie stets zur Stelle.

Die Beschreibungen der Jungen zeigte vor allem in der äusseren Erscheinung und im zweiten Bereich eine verblüffende Vollständigkeit.

Beispielsweise: Er hat grosse, leicht abstehende Ohren mit auffallenden Ohrläppchen, oder „Seine Lippen sind schön geschwungen.“

Im Gehen sind seine Füsse leicht nach aussen gerichtet oder „ Wenn er geht, ist es ganz gerade und zielvoll.“

Wie gut die Jugendlichen sich kennen und wie ehrlich sie sich begegnen, war für mich ein Feieraugenblick, echte Beziehungskunde.

Ich hoffe, dass sie etwas von dieser Ich-Sinnqualität mit in die Theaterarbeit nehmen werden.

Beziehungskunde im Deutschunterricht?

Notizen eines Gesprächs

Rose Aggeler, Kreuzlingen

Wer das Glück hat, das Fach Deutsch zu unterrichten, ist ein für allemal mit Stoff versorgt, der mit dem Thema Beziehung zu tun hat. Nicht nur, dass sich die Weltliteratur in weiten Teilen ihrer Landschaft mit der Liebe oder dem Tod oder beidem befasst, nein, auch so scheinbar beziehungslose Dinge wie Wortarten und Satzglieder zeigen bei genauerem Hinschauen, dass sie in hochinteressanten Beziehungsgeflechten zusammenhängen und sich zu einander verhalten.

Im Folgenden möchte ich einen Gesprächsfaden wieder aufgreifen, der vor einiger Zeit über die Möglichkeiten der Beziehungskunde im Deutschunterricht an Waldorfschulen, bzw. Rudolf Steiner Schulen gesponnen wurde. Ich greife dabei nach einigen Schwerpunkten des Lehrplans der 8. bis 12. Klasse wohl wissend, dass dieser Lehrplan auch ganz anders aussehen kann.

Achtklässler beschäftigen sich mit Fragen der Biografie. Häufig werden sie mit den exemplarischen Biografien Goethes und Schillers vertraut gemacht, die nur schon in ihrer Gegensätzlichkeit zahllose Fragen aufwerfen. Eine Möglichkeit, diese Betrachtungen zu vertiefen, ist die Frage nach der Freundschaft. Was war das für eine Freundschaft zwischen den beiden, wie kam sie zustande? Warum erst so spät? Warum wird sie heute noch so wichtig genommen? Und zudem: die beiden sog. Grossen hatten viele andere Freunde. Was war Freundschaft im 18. Jahrhundert? Welche Aufgabe hatte sie? War sie auf gegenseitige Förderung angelegt oder auf gemeinsames Vergnügen oder beides? „Freude schöner Götterfunken...“ Schillers grosses „Lied an die Freude“ ist in seiner biografische Realität ein „Lied an die Freundschaft“, und wenn der ..jährige junge Mann dichtet „...wem der grosse Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein...mische seinen Jubel ein.“ stellt man fest: Offenbar keine Kleinigkeit, einen Freund zu gewinnen!

Und wie ist das mit den Frauen? Es ist meist von Männerfreundschaften die Rede. Was ist da los? Sind Frauen keine Freunde? Oder doch, aber in ganz anderer Weise?

Und heute? Im Facebook – und Handyzeitalter?

Lassen wir diese Fragen den Schülern und gehen in die 9. Klasse. Dort wenden wir uns zunächst der wohltuend verlässlichen Grammatik zu. Nur schon die Frage, welche Wortart die wichtigste ist, führt in das Geflecht familiärer Beziehungen. Wenn wir mit den bekanntesten beginnen, stolpern wir zunächst über die lateinische und deutsche Nomenklatur. Ist das Hauptwort dasselbe wie das Substantiv (das Unterstellte) und das Verb dasselbe wie das Tätigkeitswort? In welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Das Substantiv bestimmt nur formal über die Endungen des Verbs, das Verb hingegen sagt aus, was das Substantiv tut, denkt, empfindet...etc. Im Satz wird das Substantiv gar zum Subjekt, d.h. zum Untertan, oder zum Objekt, d.h. zum Gegenstand des Verbs.

Warum nennen es die deutschsprachigen Grammatiker dann Hauptwort? Nehmen wir das Adjektiv (das Hinzugefügte) hinzu; es gib sich zunächst bescheiden, übernimmt die vom Substantiv vorgegebene Form und fügt ihm eine Nuance hinzu, wird dann aber plötzlich dominierend gegenüber dem Verb „sein“ und demonstriert, dass es absolut unverzichtbar werden kann...

Wenn man sich den Spass macht, nur schon die gegenseitige formale Einflussnahme der Wörter aufeinander genauer anzuschauen und daraus ein Familienidyll entstehen zu lassen, kommt aus der Comédie humaine nicht heraus: welches Wort soll den Vater spielen, wer die Mutter? Und wie ist das mit der winzigen Tante Präposition, die immer allen vorschreibt, in welchem Fall sie stehen müssen? Und könnte der 14jährige Sohn, der wegen allem ausruft, die Interjektion sein?

Für die 9. Klasse ist es natürlich ebenso lustig die entsprechenden Beziehungen in ihrer Klasse aufzusuchen.

Damit rutschen wir unversehens in die sog. Humorepoche. Ist Humor das gleiche wie Komik? Worüber lachen wir, worüber lächeln wir? Warum ist es eine gute Eigenschaft, humorvoll zu sein?

In welche Höhen und Tiefen uns diese Betrachtungen führen mögen, wir werden um das Komische nicht herumkommen und den Witz nicht auslassen können. Witzthema Nummer 1: Beziehung! Aber welche? Doch zweifellos die problematische. Und was bringt es darüber zu lachen? Und gibt es Grenzen, wo das Lachen ungehörig wird oder gar böse?

Zum Glück sind Sommerferien bis zur nächsten Deutschepoche, denn da vergeht uns das Lachen: wir müssen/dürfen uns mit dem Nibelungenlied beschäftigen. Von all den in die Handlung dieses Romans verwobenen ergreifenden und abstossenden Begegnungen und Beziehungen seien hier nur einige erwähnt. Die vielschichtigste und in der Genesis des Werks auch problematischste ist die zwischen Brünhild und Siegfried: Die unbesiegbare Königin von Island erkennt hellstichtig Siegfried auf den ersten Blick als König und als den ihr angemessenen Bewerber. Sie unterliegt dem Betrug, der Siegfried als Vasallen Gunthers ausgibt. Aber auch als Ehefrau Gunthers bleibt sie unbesiegt, erst die fürchterliche Vergewaltigungsszene zwischen ihr und dem getarnten Siegfried rauben ihr die übernatürlichen Kräfte. Dafür ist von da an Siegfrieds Tod beschlossene Sache und im weiteren Verlauf der blutige Untergang eines ganzen Volkes. Gewiss ist es in mancher Hinsicht ein Unding, das Nibelungenlied im einfachen Textverstand zu lesen, doch ergibt er eindruckliche Bilder vom mechanischen Ablauf von Schuld und Rache, neuer Schuld und neuer Rache, von der Lawine menschlichen Versagens, das zu alle Zeiten auch Schicksal bestimmend werden kann. Und ergreifend in dieser unaufhaltsamen Bewegung auf einen Abgrund der Vernichtung zu dann wieder Bilder der leuchtenden Freundestreue, wie sie z.B. zwischen Hagen und Rüdiger lebt. Gerade die nicht mythische Betrachtung des Nibelungenlieds gibt ihm beklemmender Modernität.

Von ihrer Entstehungszeit sind das Nibelungenlied und Wolframs Parzival Zeitgenossen, - aber welche andere Luft darf der Leser des Parzival atmen! Die wunderbaren mittelhochdeutschen Wörter, die in ihrer modernen Form verkleinert und fast unverständlich erscheinen, die „minne“ und die „triuwe“, die Liebe (eigentlich das Meinen) und die Treue, durchziehen den Roman als Hauptthemen und sind nie nur irdischer Natur, vielmehr werden sie von Wolfram in ihrer reinsten Form nur Gott zugeschrieben: „...got ist der wære minnaere...“ (Gott ist der wahre Liebende) und „...got ist diu triuwe...“ (Gott ist die Treue). Was sie in der menschlichen Seele und im menschlichen Verhalten bedeuten, ist an den Schicksalen der einzelnen Personen des Romans abzulesen. In besonderem Masse an den Hauptfiguren Parzival und Gawan und den zugehörigen Frauengestalten. Hier seien nur drei Frauengestalten erwähnt, die Parzivals mühsamen Weg zum Gralkönigtum begleiten und in verschiedener Weise Aspekte der minne und triuwe verdeutlichen: Herzloyde, die liebende Mutter, der die Treue das Herz bricht, Condwiramours, deren Name schon unendlich viel sagt, die junge

Frau des jungen Königs, die ihm in einer ebenso körperlich wie seelisch innigen und reinen Liebesbegegnung angehört, und seine Cousine Sigune, der er an wichtigen Wegkreuzungen des Lebens begegnet und die aus dem Leben verschwindet, als er am Ziel ist. Dadurch, dass der Dichter diese treue trauernde junge Liebende in der rätselhaften Gestalt der Pietà, der trauernden Muttergottes, erscheinen lässt, sind Liebe und Treue in der Romanhandlung unausgesprochen noch mit einem zweiten höchsten Gotteswesen in Zusammenhang gebracht.

Auch die mitleidende Erlösungsfrage, die Parzival dem leidenden Gralkönig endlich stellen kann: „...was wirret dir..“ ist aus der triuwe geboren.

„Faust. Eine Tragödie“ lautet der Titel, den Goethe dem Werk gegeben hat, das in Waldorfschulen häufig Stoff einer Deutschepoche der 12. Klasse ist. Wir kehren damit in gewisser Hinsicht zum Thema der 8. Klasse zurück. Aber Fausts Lebenslauf wird von Goethe anders zusammengefasst, als wir das einem 8. Klässler zumuten würden: „Vom Himmel durch die Welt zur Hölle“. Entsetzlich, nicht wahr? Und es ist denn gerade in Hinsicht auf Beziehungen wahrhaftig Entsetzliches, was Goethe seinem Faust und damit uns Lesern zumutet. Fausts wichtigste Beziehung ist die zu Mephisto, kein Zweifel. Eine seiner ersten menschlichen Beziehungen, die er mit Hilfe dieses gefährlichen Lebensgefährten eingeht, ist die zu Gretchen. Was als zauberhafte Liebesbegegnung beginnt, endet in zweifachem Mord, Kindsmord, Wahnsinn und öffentlicher Hinrichtung des jungen Mädchens. Unnötig zu sagen, dass die Gretchenhandlung endlos Stoff zu Betrachtungen über die Beziehungen der verschiedenen Dramengestalten zueinander und zu ihrem sozialen Umfeld bietet. Neue Dimensionen gewinnt die Gretchenhandlung bei Fausts Sterben und auf seinem Weg in die geistige Welt, an dem „...die Liebe von oben teilgenommen...“ hat. So ist der mögliche Umfang von Fragen der Liebesbeziehung umrissen: Von physischem Genuss und seelischem Glück, von schuldhafter Egozentrik und unverantwortlichem Geschehenlassen über die Erfüllung im geistigen „Einklang“, der sich in der Sprache zwischen Faust und Helena offenbart, bis zum liebenden Begleiten nach dem Tod in eine weitere Entwicklung hinein.

Damit ist der kollegiale Gesprächsfaden etwas weitergesponnen und nichts dabei weiter sein als eine Anregung für Zusammenarbeit der verschiedenen Fachgebiete und eine Ermutigung, in die Schubladen der Weltliteratur zu greifen, wo vieles, was wir alle erleben, in einmalig gültiger Weise dargestellt ist.

Beziehungskunde

Christian Breme

Jeder Mensch hat einen Raum, der nur ihm gehört.
Wir müssen den eigenen Raum schützen
und den Raum des anderen respektieren.
Nur wir selbst können unseren Raum
für einen anderen öffnen und grössere Nähe zulassen.

Jeder Mensch trägt ein Geheimnis in sich.
Sein Innerstes zu offenbaren fordert Mut und Vertrauen,
ein Vertrauen, das über eine lange Gemeinsamkeit wachsen
kann.

Zwei Menschen, die ein Vertrauen aufbauen,
das auch Prüfungen und Belastungen standhält,
können im Leben gemeinsam viel bewirken.

Das Vertrauen und die gegenseitige Verantwortung von
Erwachsenen
bilden den Raum, in dem Kinder sich am besten entwickeln.

Zerbricht eine Beziehung, in die wir Vertrauen und Offenheit
geschenkt haben, so bleiben immer Verletzungen zurück,
die nur langsam heilen.

